

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 42/45. Jahrg.

21. Okt. 1932

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. ausschl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

Redaktion:
Hans Rosinger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Hag, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Auguststraße 6—9.

Insertion Für die viergespaltene Nonparelletze oder deren Raum 0,50 RM. bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übertakult.—Zuschriften an die Expedition erbeten.
Postverlagsort: Schkeuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Rosinger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Auguststraße 6-9.

Gibt es noch eine Wahl?

Am 6. November werden wieder Abgeordnete in den Reichstag gewählt. Die Regierung der „feinen Leute“, Papen—Gayl—Schleicher hat den erst am 31. Juli d. J. gewählten Reichstag sofort wieder nach Hause geschickt, weil sie sich nicht attestieren lassen wollte, daß sie und ihre Politik keine Stützpunkte im Volk hat. Schon das kennzeichnet allein zur Genüge die politische Situation der Zeit und reicht aus, den freien Gewerkschafter zur Abgabe des allein richtigen Stimmzettels zu zwingen. Trotzdem zum Überfluß noch einige Blitzlichter zur Klärung der Sachlage.

Was kostet die Krise?

Der seitherige Produktionsverlust in den drei Jahren ökonomischer Weltkrisen wird von Sachverständigen auf 250 bis 300 Milliarden Reichsmark geschätzt. Das ist eine trockene Ziffer, aber was bedeutet sie, gemessen an dem Reichtum der Welt?

Diese 250 bis 300 Milliarden Krisenverluste sind sechsmal mehr als die sämtlichen Geldbestände der Welt und übersteigen das Dreifache der umlaufenden Geldmittel. Der Wert der sämtlichen Eisenbahnen der Erde einschließlich allen rollenden Materials bleibt dahinter zurück. Die Verlustsumme ist größer als der zehnfache Wert der gesamten Handelsflotte der Welt, mehr als zwölfmal so viel als der Gesamtwert der Post- und Telegrapheneinrichtungen, die den Erdball umspannen. Erst an diesen Vergleichen offenbart sich der grausig—grandiose Vernichtungskampf der kapitalistischen Krise gegen den Reichtum der Gesellschaft.

Wie sieht die Verlustbilanz in der deutschen Wirtschaft aus? Setzt man die industrielle Produktion vom Mai 1929 gleich 100, so stand sie im Mai 1932 nur noch auf 55,2, ohne daß damit schon das Ende des Schrumpfungsprozesses erreicht worden wäre. Von Monat zu Monat ging es weiter herunter bis auf 49,1 im August.

Das Institut für Konjunkturforschung, das diesen Produktionsindex zusammenstellt, gibt dazu auch eine Übersicht in Geld gerechnet. Der Bruttowert der industriellen Produktion betrug 84 Milliarden Reichsmark im Jahre 1928 und — wenn der Rest des Jahres nicht noch eine weitere Verminderung bringt — rund 32 Milliarden im Jahre 1932. Ein Teil des Rückganges beruht allerdings auf dem Sinken der Preise; ungerechnet auf den Preisstand von 1928 würde sich „nur“ ein Verlust von 34 Milliarden Reichsmark ergeben.

Das gesamte jährliche Volkseinkommen, das ungefähr dem Nettowert der gesamtwirtschaftlichen Produktion entspricht, ist vom Konjunkturinstitut für die Zeit vor der Krise auf 76 Milliarden Reichsmark berechnet worden. Im Jahre 1932 dürfte es auf etwa 40 Milliarden Reichsmark kommen. Die höchste jährliche Reparationszahlung nach dem Dawesplan war auf 2,5 Milliarden festgesetzt. Der Krisenbeitrag, den das deutsche Volk dem kapitalistischen System entrichten muß, beläuft sich in diesem Jahre auf das vierzehnfache dieser Summe.

Das ist eine geradezu vernichtende Bilanz für den Kapitalismus. Die kapitalistische Wirtschaft ist vollständig desorganisiert; sie

muß verschwinden und dem Sozialismus Platz machen. Die Sozialdemokratische Partei in engster Gemeinschaft mit den Gewerkschaften hat den Kampf für den Sozialismus als Gegenwartsaufgabe proklamiert. Die konkreten Forderungen des Umbauprogramms — Überführung der Schwerindustrie und der Großbanken in den Besitz der Gesellschaft, Enteignung des Großgrundbesitzes, Aufbau staatlicher Wirtschaftsmonopole, Errichtung einer zentralen Planwirtschaftsstelle — sind die Voraussetzungen für eine Neuordnung der produktiven Kräfte im Sinne einer planmäßigen Bedarfsdeckungswirtschaft. Gibt's für den freien Gewerkschafter da noch eine Wahl zwischen den Parteien?

Gewerkschaft und Politik

Leider ist die Arbeiterschaft uneinig. Wenn es uns gelänge, dieses alte Übel auszumerzen und die Erwerbstätigen aus allen Berufen eine geschlossene Kampffront bilden würden, dann wäre uns geholfen. Diese Einheit ist eine Grundlage, auf der die Gewerkschaften aufbauen. Sie wollen die Lebenshaltung des Arbeiters heben, sie wehren sich gegen den Niedergang, sie fassen die Kräfte zusammen, um an Stelle der Willkür in der Lohnfestsetzung das Mitbestimmungsrecht zu setzen. Aber das nicht allein. Das Wirtschaftsgetriebe wirft den Arbeiter aus seiner Erwerbsstellung; was ihm als feste Grundlage erschien, bricht zusammen. Hier helfend einzugreifen, ist eine Aufgabe hoher Bedeutung, sie erzieht zur gegenseitigen Hilfsbereitschaft, die stark in den Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften zur Geltung kommt.

Aber wir bleiben nicht stehen bei der Lösung der Aufgaben, die aus eigener Kraft die Organisation schuf, sondern wir forderten vom Staat, daß er den Arbeiter als den wirtschaftlich Schwächeren schützt gegen die Ausbeutung kapitalistischer Streber, daß er den Arbeiterschutz und das Arbeiterrecht so gestaltet, daß der Arbeiter als gleichberechtigter Staatsbürger im Wirtschaftsgetriebe anerkannt wird. In der sozialen Fürsorge fordern wir, daß der Staat, nicht, wie es heute geschieht, rückwärts revidiert, sondern, wie die Not es fordert, hilfreich den Lohn- und Gehaltsempfängern zur Seite steht.

In dieser Verbindung zeigt sich nun, daß wir von den gewerkschaftlichen Aufgaben in die Politik geraten; denn sobald ich bestrebt bin, vom Staat die Erfüllung der hier gestellten Aufgaben zu verlangen, muß ich auf die politische Vertretung, auf das Parlament, Einfluß gewinnen. Das geschieht aber vor allem in der Form, daß ich mich einer Partei anschließe, die in diesem Sinne wirkt. Aber es stehen ja unendlich viel andere Fragen der Politik mit den Interessen der Arbeiterklasse in enger Verbindung. Um nur einige aufzuzählen. Wie stark berührt uns das Vereins- und Versammlungsrecht, wie werden die Staatsbürgerrechte eingeschränkt, durch die Verschärfung der Strafgesetze und des Gerichtsverfahrens, wie hart wird die Arbeiterschaft getroffen durch die Zollgesetzgebung und wie ungerecht behandelt in der Steuergesetzgebung.

Wo so viel auf dem Spiele steht, muß der Arbeiter auch eine politische Entscheidung bei der

Reichstagswahl treffen; denn mit dem Erlahmen des politischen Einflusses der Arbeiterklasse sind auch die Gewerkschaften in ihrer „Machtstellung“ bedroht. Eins ist von dem andern nicht zu trennen. Wollen wir das verhindern, so werden wir jener Partei die Unterstützung zuteil werden lassen, die von ihrem ersten Auftreten an bis auf den heutigen Tag für die politische Freiheit und den sozialen Fortschritt gekämpft hat, die ihre Kräfte nur aus der Arbeiterschaft nahm, wo sie ihre treueste Gefolgschaft fand. Deshalb gehört unsere Stimme am Tage der Wahl der Sozialdemokratischen Partei.

Der Wolf im Schafspelz

Nach dem 12. August 1932 traten die Nationalsozialisten als Freunde der Demokratie auf. Der nationalsozialistische Reichstagspräsident machte eine Verbeugung nach der andern vor dem ehemals so hart bekämpften Parlamentarismus. Auch im Wahlkampf gebärden sich die Nazis wie wild in der Verteidigung der parlamentarischen Rechte. Wir dürfen uns dabei keinen Illusionen hingeben. Die angeblichen Freunde der Demokratie sind ihre ärgsten Feinde. Vor dem 12. August hat sich die Nazi-Partei streng nach folgenden Worten Hitlers gerichtet: „Demokratie ist das System der Dummheit, Feigheit, Schwachheit und Falschheit“. Sollten die Nazis irgendwo als Wölfe im Schafspelz auftreten, so ist ihnen gebührend heimzuleuchten. Der einzige Hort der Demokratie ist die Sozialdemokratische Partei, die den heutigen demokratischen Staat geschaffen hat und um dessen Ausbau sie immer bemüht war.

Kommunisten und Sozialpolitik

Als die Papen—Regierung in scharfer Weise gegen die Sozialpolitik vorging, forderten die Kommunisten die Arbeiter auf, alle Machtmittel gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung einzusetzen. Diese Parole hat bei Kennern der Verhältnisse Kopschütteln erregt. Wenn die Kommunisten zur Verteidigung der Tariflöhne und zum Schutze der Sozialversicherung aufrufen, so ist daran zu erinnern, daß die gleichen Leute noch vor kurzer Zeit derartige Einrichtungen als Harmonieduseleien bezeichneten. Als das Arbeitslosenversicherungsgesetz eingeführt werden sollte, erklärte der kommunistische Fraktionsredner im Reichstag, daß seine Fraktion grundsätzlich gegen dieses Gesetz sei. Weiter führte er aus:

„Mit ihrer Zustimmung übernimmt die Sozialdemokratie die vollständige Mitverantwortung für dieses neue Klassengesetz. Die kommunistische Fraktion lehnt dieses Gesetz, das ein Stück der reaktionären Bürgerblockpolitik ist, ab.“

Jetzt fordern die Kommunisten die Arbeiter auf, für die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung und der übrigen Sozialgesetze zu kämpfen. Sie erkennen erst jetzt diese einst so bekämpften Errungenschaften als grundsätzliche Erfolge an. Die Politik der Kommunisten ist durch diesen Widerspruch hinreichend gekennzeichnet. Der freie Gewerkschafter kann der KPD, nicht seine Stimme geben!

Gibt es also noch eine Wahl? — Nein!

Der freie Gewerkschafter und sein Anhang kann am 6. November nur seine Stimme geben der

Liste 2—Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

9. Ausschußsitzung des ADGB.

Am 7. Oktober trat der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Tagung in Berlin zusammen.

Der Bundesvorstand hatte die Tagung einberufen, um mit den Verbandsvorständen die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Notverordnung sowie die gegenwärtige Rechtslage zu besprechen. Er beschäftigte sich zunächst mit den Konsequenzen, die durch die Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 3. Oktober d. J. für den Abwehrkampf der Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau entstehen könnten. Einmütig wurde die Meinung vertreten, daß durch die Verordnung die verschiedenen Einwände, die von den Gewerkschaften gegen das Bestehen einer Friedenspflicht erhoben werden, nicht entkräftet worden sind, da eine Rechtsgrundlage für die Verordnung des Reichsarbeitsministers nicht gegeben sei. Die Gewerkschaften könnten sich zudem den stürmischen und vollauf berechtigten Protesten ihrer Mitglieder gegen den Lohnabbau nicht verschließen. Die Kämpfe würden nicht durch die Gewerkschaften, sie würden durch das bittere Unrecht der Notverordnung selbst hervorgerufen. Die Verantwortung für diese Arbeitskämpfe treffe daher nicht die Gewerkschaften, sondern die Regierung.

Von zahlreichen Verbandsvertretern wurde des weiteren auf die wirtschaftlich unsinnigen und sozialpolitisch unerträglichen Auswirkungen bei der Notverordnung hingewiesen, deren arbeitsmarktpolitische Gefahr durch die neuen handelspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung noch unabsehbar gesteigert werden. Das umfangreiche Material, das den Gewerkschaften über eine sinnlose und mißbräuchliche Ausnutzung der neuen Bestimmungen vorliegt, soll der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In einer öffentlichen Kundgebung der Gewerkschaften am 18. Oktober d. J. sind dem gesamten deutschen Volke die unheilvollen Folgen aufgezeigt worden, die sich aus der Durchführung des erneuten Lohnabbaues nicht nur für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, sondern auch für jeden Versuch einer wirksamen Arbeitsbeschaffung, insbesondere auch für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Papen-Regierung, zwangsläufig ergeben müssen.

Verstaatlichung der Schlüsselindustrien

Die bisherige Beherrschung der Schlüsselpositionen der Industriewirtschaft durch Privatmonopole hat zu schwersten Schädigungen der Gesamtwirtschaft geführt. Die großen Wirtschaftsmächte halten mit Hilfe ihrer Monopolstellung künstliche Preiserhöhungen für die wichtigsten industriellen Grundstoffe, für Kohle, Eisen, Baustoffe, Düngemittel und sonstige chemische Erzeugnisse aufrecht. Der deutsche Inlandpreis ist doppelt so hoch als der Weltmarktpreis; Kohle, Zement, Industriechemikalien und Düngemittel werden im Inland überteuert und ins Ausland verschleudert. Durch diese verhängnisvolle Monopolpolitik wird die Leistungsfähigkeit der verarbeitenden Industrien und der Landwirtschaft beeinträchtigt und die Arbeitsmöglichkeiten in Stadt und Land noch weiter verringert.

Willkürherrschaft, Monopolprofite und Machtkämpfe der einzelnen Trustgruppen haben gewaltige wirtschaftliche Schädigungen verursacht, eine riesige Überkapazität und enorme Fehlinvestitionen herbeigeführt. Das Produktionsvermögen der Schlüsselindustrien ist durch diese Mißwirtschaft phantastisch überentwickelt worden, bis zu 100 v. H. über die jemals erreichte Rekordproduktion. In der Montanindustrie sind in der Nachkriegszeit Milliardenbeträge verbaut, verrationalisiert und vergeudet worden. 300 Millionen Reichsmark Fehlinvestitionen durch überflüssigen Neubau von Kokereien, 300 Millionen Reichsmark durch unsinnigen Ausbau der Zementwerke, ebensoviel vergeudet durch das Stickstoffieber im Macht- und Quotenkampf der Konzerne — das ist die Bilanz der Willkürherrschaft in den Bolidwerken des Monopolkapitalismus.

Durch diese Mißwirtschaft sind in der Montanindustrie und den anderen Schlüsselindustrien schwerste Krisenherde entstanden, die Arbeiter liegen auf der Straße, der Staat, das heißt die Allgemeinheit, muß die Verluste tragen; 100 Millionen Reichsmark wurden bereits zur Stützung des Flick-Konzerns, der den Stahltrust beherrscht, aufgewandt und Tausende von Millionen zur Sanierung anderer Industrien.

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie verlangen die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien, die Überführung der natürlichen Bodenschätze sowie der ausschlaggebenden Grundstoffindustrien in Gemeineigentum. Diese Verstaatlichung und planmäßige Wirtschaftsführung der Schlüsselindustrien, die die Grundlagen des modernen Wirtschaftslebens bilden, ist nach dem Unheil, das die Privatmonopole angerichtet haben, zu einer Existenzfrage für Staat und Volk geworden.

Nur wenn die Allgemeinheit über die Kommandohöhen der Wirtschaft verfügt, kann eine

planmäßige Wirtschaftsführung an Stelle der heutigen Wirtschafts-anarchie, eine Bedarfsdeckungswirtschaft an Stelle der heutigen Profitwirtschaft angewandt und damit zugleich die Wiederkehr der furchtbaren Wirtschaftskrisen verhütet werden.

Die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien ist eine Etappe zum Endziel der sozialistischen Planwirtschaft, eine Etappe, die nur dann erreicht werden kann, wenn die sozialistische Arbeiterbewegung den Kampf um die politische Macht bei jeder Gelegenheit und auch in diesem Wahlkampf unter dem geschlossenen Einsatz aller ihrer Kräfte führt. Nur wenn die sozialistische Arbeiterbewegung die Macht im Staate wiedererobert und überhaupt, wird der Weg zur Planwirtschaft frei.

Die Nazis nennen sich zwar auch „sozialistische Arbeiterpartei“, aber ihr Sozialismus ist Scheinsozialismus und Volksbetrug. Herr Thyssen und andere „Wirtschaftsführer“ der Schwerindustrie sind die Gönner und Geldgeber dieser „Arbeiterpartei“.

Nur die kämpfende klassenbewußte Arbeiterbewegung wird den Umbau der Wirtschaft erzwingen und damit die Massen aus Elend und kapitalistischer Wirtschaftsnöte befreien und ihnen in einer gerechten und vernünftigen Wirtschaftsordnung ein menschenwürdiges Dasein schaffen.

Zerstörung der Wirtschaft durch Autarkie und Kontingentierung

Nazis und Agrarier haben den Landwirten seit Jahren vorgegaukelt, daß die Abschneidung jeglicher Einfuhr, die Autarkie, zu einer Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse führen wird. Um der Landwirtschaft zu beweisen, daß sie eben so gut oder womöglich noch besser als Hitler für die Erhöhung der Preise zu sorgen versteht, führt die Papen-Regierung jetzt die Kontingentierung, d. h. die mengenmäßige Beschränkung der Einfuhr, durch und zerschlägt damit in leichtfertigster Weise unsere Außenhandelsbeziehungen.

Einige Zahlen beweisen es. Im vergangenen Jahr betrug der Wert der Nahrungsmittel, deren Einfuhr jetzt kontingentiert werden soll, 707 Millionen Reichsmark oder 10,5 v. H. unserer gesamten Einfuhr. Bei einer ganzen Reihe von Ländern, und zwar gerade bei unseren Nachbarländern, ist der Anteil der Kontingentswaren an der Gesamteinfuhr aber viel größer. So besteht die Einfuhr aus Dänemark zu 59 v. H., aus den Ostseerandstaaten zu 58 v. H., aus Holland zu 32 v. H., aus Polen zu 22 v. H. und aus Italien zu 20 v. H. aus Kontingentswaren. Aber auch andere Länder werden von der Kontingentierung in starkem Maße betroffen. Die Länder, deren Einfuhr nach Deutschland durch die Kontingentierung am stärksten verringert wird, kaufen von der deutschen Industrie aber mehr Waren als sie nach Deutschland verkaufen. Im Jahre 1931 kaufte

Dänemark von Deutschland für 358 Mill. RM., verkaufte aber nur für 183 Mill. RM.,

Holland von Deutschland für 955 Mill. RM., verkaufte aber nur für 384 Mill. RM.,

Randstaaten von Deutschland für 203 Mill. RM., verkaufte aber nur für 129 Mill. RM.,

Polen von Deutschland für 141 Mill. RM., verkaufte aber nur für 111 Mill. RM.,

Italien von Deutschland für 341 Mill. RM., verkaufte aber nur für 268 Mill. RM.

Alle europäischen Länder, deren Einfuhr von der Kontingentierung betroffen wird, kaufen Waren im Werte von 4173 Millionen Reichsmark von Deutschland, während sie an Deutschland nur Waren im Werte von 1890 Millionen Reichsmark verkaufen. Deutschland verkauft also mehr als das Doppelte von dem, was die anderen Länder nach Deutschland einführen, und hat damit das stärkste Interesse, alles zu vermeiden, was zur Verringerung des deutschen Industrieexportes führen könnte.

Was tut aber die Papen-Regierung? Sie verringert mit der Kontingentierung die Einfuhr um etwa 170 Millionen Reichsmark und erreicht damit nicht etwa, daß die Lage der Landwirtschaft gebessert wird, sondern daß alle die Länder, die Agrarerzeugnisse nach Deutschland einführen, aber gleichzeitig die besten Kunden unserer Exportindustrie sind, ihren Bedarf an Industrieerzeugnissen nicht mehr in Deutschland, sondern in England, Frankreich oder Amerika decken. Wegen einer Verringerung unserer Einfuhr um 170 Millionen Reichsmark werden die Exportinteressen der deutschen Industrie leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß unsere Einfuhr um 1 bis 2 Milliarden Reichsmark sinkt. Die natürliche Folge sind weitere Stilllegungen in der Exportindustrie, damit erneutes Anwachsen der Arbeitslosigkeit um mindestens eine halbe Million. Mit der Steigerung der Arbeitslosigkeit sinkt aber auch die Kaufkraft der Arbeiterschaft für Nahrungsmittel, so daß die Landwirtschaft ebenfalls nur Nachteile aus dieser unsere Außenhandelsbeziehungen zerstörenden Politik der Papen-Regierung zieht. Kontingentierung und Agrarautarkie, wie sie die Nazis und Papen herbeiführen wollen, sind das beste Mittel, die Verelendung des deutschen Volkes zu verewigen.

Mißbrauch des freiwilligen Arbeitsdienstes?

Bezirksfürsorgeverband und Kreisausschuß des Kreises Frankestein in Schlesien machten wieder durch eigenartige Entscheidungen von sich reden. So erhielt ein Hilfsbedürftiger, der gegen Ablehnung seines Antrages auf Fürsorgeunterstützung Beschwerde beim Bezirksausschuß in Breslau eingelegt hat, folgendes Schreiben: „Der Kreisausschuß des Kreises Frankestein in Schlesien. Bezirksfürsorgeverband. Aktenzeichen F. I Nr. 3. Urschriftlich an den Bezirksausschuß in Breslau. Der Beschwerdeführer steht seit Mitte Juli 1932 bei dem Gutsbesitzer St. in Schlesien in einem Arbeitsverhältnis. Auch ist ihm im freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigung nachgewiesen worden. Der Fürsorgefall hat somit seine Erledigung gefunden.“

Dieser ungeheuerlichen Auffassung will auch der Bezirksausschuß beitreten. Hier kann nicht energisch genug Front dagegen gemacht werden; denn so wird es geschehen, daß die Arbeitsdienstpflicht hinten herum eingeführt wird. In den Ausführensbestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst ist die Freiwilligkeit zur Teilnahme unbedingt sicher gestellt. Lehnt ein Arbeitsloser ab, sich am F.A.D. zu beteiligen oder gibt er eine solche Arbeit auf, so hat dies auf den Bezug von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung keinen Einfluß. Die gleichen Grundsätze müssen auch für das Fürsorgerecht gelten. Gemäß § 7 der Reichsgrundsätze muß der Hilfsbedürftige seine Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Unterhalts für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen einsetzen. Der F.A.D. ist keine Arbeit gemäß § 19 der Fürsorgepflichtverordnung. Es darf daher die Leistung von Unterstützung nicht von der Beteiligung am F.A.D. abhängig gemacht werden. Ja der Kreisausschuß verweigert also die Unterstützung schon dann, wenn der Hilfsbedürftige noch nicht einmal abgelehnt hat, sich am F.A.D. zu beteiligen. Der Kreisausschuß scheint nicht zu wissen, daß nicht einmal dem notorisch Arbeitsscheuen die Unterstützung ganz verweigert werden darf.

Mehreren Hilfsbedürftigen ist vom Bezirksverband und Kreisausschuß die Fürsorgeunterstützung trotz Vorliegens der Voraussetzungen mit der Begründung abgelehnt worden, daß sie bei ihrem jugendlichen Alter und einigermaßen erstem Arbeitswillen immerhin Arbeit als Wald- oder Landarbeiter finden würden.

Solche unverständliche, mit dem Fürsorgerecht nicht in Einklang zu bringende Entscheidungen müssen bei den Arbeitslosen die tiefste Erbitterung hervorrufen. Die Arbeiterschaft wird von den zuständigen Stellen verlangen müssen, daß diese Mißstände beseitigt werden. *Detter.*

Nichts wie raus!

Als Odysseus nach jahrelangen Irrfahrten in seine Heimat nach Ithaka zurückkehrte, hatte sich in seinem Hause eine Schar von übermütigen, prassenden Fremden eingenistet. Es ging recht blutig zu, als Odysseus mit dieser Bande abrechnete. Immerhin haben Jahrhunderte und Jahrtausende tiefstes Verständnis dafür gehabt. Auch wir sollten uns nun endlich auf unser Recht besinnen. Auch wir sollten endlich die Zähne zusammenbeißen und die Fäuste ballen. Auch wir sollten endlich alle Mittel, die uns die Verfassung gibt, anwenden, um in unserem Hause, in Deutschland, Ordnung zu schaffen und die frechen Prasser dorthin zu verweisen, wo sie hingehören. Alle Schätze unseres Landes hat man uns, dem deutschen Volke, geraubt und ein kleiner Kreis von arroganten, überheblichen Schmarotzern hat alle Güter, welche deutscher Fleiß geschaffen, an sich gerissen.

Raus mit der ganzen Gesellschaft! Sofort! So schnell es überhaupt geht! — „Raus mit den Baronen, dem Adel und den Strohmännern des Großkapitals aus Parlamenten und Amtern!“ — Jeder muß seine Bekannten für diese Parole mobilisieren!

Wir wollen nicht die Sklaven von prassenden Monokel-Fatzken sein. Wir haben einmal die furchtbare Schande erduldet, daß ein adliger Großgrundbesitzer es gewagt hat, ausgerechnet am Jahrestag der republikanischen Verfassung zu erklären, daß diese Verfassung der Herrschaft einer hauchdünnen regierenden Schicht angepaßt werden müßte.

Nichts wie raus mit dieser ganzen Gesellschaft! Das ist das einzige, was man angesichts dieser Erzreaktionäre sagen kann. Alle müssen helfen! Wir können am 6. November dieses vorsintflutliche System vollkommen zertrümmern. Wir müssen nur unsere Pflicht tun, gegen uns selbst, unsere Familie, gegenüber den kommenden Generationen! Werben, werben, werben, heißt die Parole!

Mobilisiert alle Bekannten, an die ihr heran könnt, versorgt sie mit sozialdemokratischem Lese-stoff, stellt ihnen unermüdet vor Augen, daß es um alles geht! Vergeßt nicht die Frauen, deren Einfluß auf das Wahlergebnis so außerordentlich groß ist!

In eurer Hand liegt eure und Deutschlands Zukunft. Sorgt von diesem Augenblick an, daß sie eine sozialistische, eine glückliche werde!

VERBAND UND BERUF

Wird es besser ?

Wir lesen davon, daß sich die ersten Zeichen einer Überwindung der Krise bemerkbar machen, und Hoffnung steigt in uns auf. Mißtrauisch sind wir nach all den vielen Enttäuschungen, die wir erleben mußten. Aber einmal muß sich das Elend doch wandeln! Und wir hoffen auf Besserung.

So waren immer die ersten Anzeichen des Umschwungs nach Krisen. Aber daß es immer so war, zeigt, daß eben immer dem Aufstieg auch eine neue Krise gefolgt ist. Soll das so bleiben?

Nein, das darf nicht so bleiben! Wie nie schrie aus dem Tiefstand der Wirtschaft so wie heute auch das Wollen einer bewußten Masse heraus. Es soll anders werden! Endgültig anders!

Das stille Hoffen auf andere Tage soll uns zugleich die Kraft zur Wandlung beseelen. Wir wollen uns dessen bewußt sein, daß die kommende Zeit die Zeit des Anstiegs zu neuen Formen ist! Uns leuchtet mehr als eine neue Epoche, die vorübergehend einmal wieder Arbeit gibt. Uns leuchtet die Wirtschaft des Plans und der Ordnung. Darum ist der Zusammenschluß aller Arbeitsmenschen heute nötiger denn je.

Das Unternehmertum steht unerschüttert zusammen. Man setzt seine ganze Kraft zur Erhaltung dieser Ordnung des Wahnsinns ein. Wer ist stärker? Der, der die stärksten sittlichen Energien hat.

Empört euch! Seid nicht zufrieden! Und bringt euren Willen und euren Trotz zum Ausdruck in der Bewegung des Volkes! Laßt die Gewerkschaftsbewegung zu einer elementaren und unwiderstehlichen Macht des Neuen werden!

Hetzt nicht und zersetzt nicht und seid nicht mutlos! Seid einig! Da wo die Millionen bereits schreiten, gehört du hin. In die freigewerkschaftliche Bewegung! In den Verband!

Invaliden-Unterstützungskasse der Steindruck- und Lithographen zu Berlin

Am 16. September 1932 tagte im überfüllten Saal 1 des Gewerkschaftshauses die Generalversammlung der Invaliden-Unterstützungskasse. Zunächst erläuterte der Geschäftsführer Herr Franke die einzelnen Positionen des gedruckten vorliegenden Jahresberichts für 1931. Die Mitgliederzahl ist infolge der Krise um ca. 5 Proz. von 1872 auf 1789, der Beitragseingang aber von 46 385,45 Mk. auf 41 070,80 Mk., also um 11,5 Proz. gesunken, während die Ausgaben für Invalidenrenten von 34 685,— Mk. auf 39 540,— Mk., d. h. um 14 Proz. stiegen. Eine Folge der Notzeit, die manchen Kollegen, der unter günstigeren Verhältnissen noch gern seinem Berufe nachginge, veranlaßte, seine Invalidisierung zu betreiben. Stieg doch die Anzahl der unterstützten Invaliden in den letzten 10 Jahren wie folgt: 130, 129, 132, 142, 157, 165, 170, 192, 220, 253, d. h. also ungefähr eine Verdoppelung der Invaliden, aber in den letzten beiden Jahren 1930 und 1931 eine Zunahme von 61, während in den 8 vorhergehenden Jahren die Gesamtsteigerung nur 62 betrug. Trotz dieser unangenehmen Verschiebung der Berechnungsgrundlage konnte aber das Jahr 1931 bei einer Reineinnahme von 57 433,96 Mk. und einer Reinausgabe von 41 865,52 Mk. noch mit einem Überschuß von 15 568,34 Mk. abgeschlossen werden. Ebenso hat sich das Gesamtvermögen der Kasse trotz des am 31. Dezember 1931 gegen das Vorjahr um mehr als 10 000,— Mk. niedrigeren Kurswertes der vorhandenen Papiere noch um 5066,19 Mk. auf 250 704,02 Mark erhöht.

Nachdem der Rechnungsprüfungsausschuß berichtet hat und Vorstand und Verwaltung entlastet waren, erfolgte die einmütige Wiederwahl der turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kollegen Müller und Fiebig. Als Rechnungsausschuß für 1932 wurden dann die Kollegen Trapp wieder- und Preschel sowie Stahl neugewählt.

Nun ging die Generalversammlung zum 4. Punkt der Tagesordnung „Die Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die Lage der Kasse“ über und hörte zunächst die vorsichtig aufgestellten Zahlenreihen des Geschäftsführers an, welche zeigten, daß die Kasse für 1932 infolge weiteren Anstiegs der Invalidenzahl — z. Z. 300 — zwar mit den Einnahmen voraussichtlich auskommen, einen Überschuß aber wohl kaum erzielen wird. Die starken und guten Vermögenswerte der Kasse ermöglichen jedoch, ruhig die weitere Entwicklung zu beobachten. Kollege Albrecht berichtete dann, daß der Vorstand beschlossen hat, noch in diesem Jahre durch einen amtlichen Versicherungsfachmann ein mathematisches Gutachten erstatten zu lassen. Alle dazu nötigen Vorarbeiten sind bereits fertiggestellt. Weiter hat der Vorstand die Absicht, zur Senkung der Ausgaben die im Statut vorgesehene Beitragsleistung der Invalidenrentner gegebenenfalls wieder in Erscheinung treten zu lassen, was immerhin 8000—10 000 Mk. pro Jahr

ausmacht. Eine Beitragserhöhung erscheint nicht diskutabel. Da der Vorstand aber auch an die spätere Versorgung der gegenwärtig zahlenden Mitglieder denken muß, nahm er wiederholt Stellung zu der Tatsache, daß eine große Zahl unserer jetzt oft jahrelang arbeitslosen Mitglieder kaum jemals in die Lage kommen dürfte, ihre Beitragsreste nachzuzahlen. Da aber das Statut Rechte nur bei lückenloser Beitragsleistung gewährt, will der Vorstand bei dem einzuholenden mathematischen Gutachten gleich die Frage mit prüfen lassen, wie sich der Status der Kasse stellen würde, wenn statt der Berechnung nach vollen Beitragsjahren zur Anrechnung geleisteter Beitragswochen übergegangen würde. Dies wäre zwar für die Mitglieder, die dann bei Arbeitslosigkeit usw. nicht zu zahlen brauchten, ein wünschenswerter Vorteil. Für die Kasse selbst dürften hierdurch aber größere Beitragsausfälle eintreten. Die bis zu einer solchen Umstellung entstandenen größeren Reste denkt der Vorstand in Form von Schulscheinen, die später bzw. bei Inanspruchnahme der Kasse zu tilgen, bis dahin aber zu verzinsen wären, festlegen zu lassen. Auf diese Weise könnten einer ganzen Reihe von Mitgliedern ihre alten Anwartschaften gewahrt bleiben.

Stehe treu zum Verbands!

*Sür dich allein kannst du nicht glücklich sein,
Willst du es dennoch, wirst du Schiffbruch leiden!
Bist du mit deinem Glück für dich allein,
Dann mußt du alle edlen Freuden meiden,
Dann gleicht dein Leben jenem Dämmersein,
Um den dich höchstens Fledermäuse neiden!*

*Nur der des wahren Glückes Schätze hebt,
Der jedes Menschenkind will glücklich sehen,
Der der, der mutentglommen aufwärts strebt,
Der stolz und freudig zu der Menschheit Höhen
Empor sich windet, hat im Glück gelebt,
Was Pionier im großen Weltgeschehn!*

*Ihm tu' es gleich. Steh' treu zu dem Verbands!
Er strebt durch dich und mich zur Menschheits-
Er will, daß freudig über alle Lande Höhe
Des Menschenglückes Freiheitsbanner wehe!
Verschwinden soll des Menschenunterdost
[Schande!
Das ist sein Ziel. Zu seinen Fahnen stehe!*

Taeis.

In der Diskussion wurden Bedenken laut, daß das Wochensystem zuungunsten der Kasse ausgenutzt werden könnte. Kollege Hoffmann wies auf die Tatsache hin, daß der Vorstand der Invaliden-Unterstützungskasse bisher doch bei weitem nicht alle auf Grund des Zwangscharakters der Kasse zur Mitgliedschaft verpflichteten, in Groß-Berlin tätigen Steindruck- und Lithographen herangezogen habe und daß in dieser Beziehung der Kasse noch größere Beitragssummen zugeführt werden könnten. Alle in der Diskussion gegebenen Anregungen wird der Vorstand bei seiner weiteren Arbeit mit in Betracht ziehen und nach Eingang des Gutachtens gegebenenfalls die Mitglieder in einer außerordentlichen Generalversammlung über die vielleicht notwendig werdenden Änderungen des Statuts beschließen lassen.

Mit einem Aufruf an die Erschienenen auch weiterhin treu zur Invaliden-Unterstützungskasse zu stehen, wurde diese so harmonisch verlaufene Generalversammlung geschlossen. H. A.

Vom Verbandstag der Buch- arbeiter in Belgien

Der Verbandstag hat zwar bereits im Juli stattgefunden, der Verband hat sich aber den in kleineren Ländern üblichem Verfahren angeschlossen, einen Bericht über die Verhandlungen abschnittsweise im Verbandsorgan zu veröffentlichen und den Satz für das Protokoll stehen zu lassen, so daß erst jetzt der Schlußbericht vorliegt.

Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, der nach einer sehr gründlichen Aussprache einstimmig gebilligt wurde, ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand mit rund 4500 nahezu stabil geblieben ist; ein geringer Rückgang entfällt auf Lehrlinge und Hilfsarbeiter, die aus dem Beruf ausgeschieden sind, so daß sich an dem Mitgliederstand von einem Drittel Lithographen zu zwei Drittel Buchbindern nichts ändert. Der Kassenbestand konnte sogar von 0,8 Millionen auf rund 1,5 Millionen Fr. erhöht werden, d. h. gegenüber 1929; denn im Jahre 1931 waren die Ausgaben für Arbeitslosen-

unterstützung bereits so hoch, daß der Bestand in der Hauptkasse gerade noch gehalten werden konnte, während in den Zweigvereinen bereits ein Rückgang von 0,3 Millionen Fr. eintrat. Aus diesem Grunde konnte keine Rede davon sein, die Beiträge herabzusetzen und die Ausgaben für die internationalen Verbindungen wurden ausdrücklich gebilligt. Überhaupt waren die Verhandlungen getragen von dem einmütigen Bestreben, den Verbandsvorstand in diesen Zeiten der Krise, wo jeder Tag neue Probleme aufwerfen kann, in keiner Weise festzulegen, sondern dieser Körperschaft die größtmöglichen Vollmachten zu geben, die nur dadurch etwas eingeschränkt wurden, daß der Verbandsbeirat nicht nur nach Bedarf, sondern mindestens zweimal im Jahre zusammentreten soll.

Es ist beinahe selbstverständlich, daß sich unter diesen Umständen die Wahl des Verbandsvorstandes mit dem Kollegen Cornelius Mertens an der Spitze vollkommen reibungslos vollzog.

Die Entlohnung der graphischen Hilfsarbeiter in Schweden

Der Beschluß des deutschen „Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter“, den zuständigen internationalen Verbindungen beizutreten, scheint die glückliche Wirkung gehabt zu haben, daß man sich auch in anderen Ländern mehr als bisher für die Hilfsarbeiter zu interessieren beginnt. Jedenfalls gibt es eine besondere Organisation der Hilfsarbeiter außer in Deutschland nur noch in der Tschechoslowakei, während der französische Verband der graphischen Industrie nur in Elsaß-Lothringen besondere Sektionen der Hilfsarbeiter hat, die noch aus der Vorkriegszeit stammen.

Das Organ des schwedischen Verbandes der Lithographen vom Monat September bringt unter der Überschrift: „Lohnunterschiede“ eine längere Betrachtung, in welcher darauf hingewiesen wird, wie unrecht, aber auch wie gefährlich es für die qualifizierten Arbeiter ist, die Entlohnung der Hilfsarbeiter bisher so ganz vernachlässigt zu haben. Es wird angeführt, daß der Unterschied in der Entlohnung zwischen dem gelernten und dem ungelerten Arbeiter 50 und 100 Kronen betrage, so daß bei den Unternehmern die Tendenz entsteht, die Anzahl der beschäftigten Gehilfen auf das unumgänglich notwendige Maß herabzudrücken und sich nach Möglichkeit mit ungelerten Arbeitern zu behelfen.

Es wird aber natürlich auch darauf hingewiesen, daß die Unternehmer nicht ohne weiteres bereit sein werden, die Löhne der Hilfsarbeiter zu erhöhen, wenn diese es nicht verstehen, sich zu organisieren, und da für Schweden kaum eine selbstständige Organisation der graphischen Hilfsarbeiter in Frage kommen dürfte, werden eben die Lithographen, Chemigraphen usw. selbst nachdrücklich dafür eintreten müssen, daß die Hilfsarbeiter eventuell in ihrem eigenen Verbands in besonderen Branchen organisiert werden.

Den Nazis ins Stammbuch

Alle deutsche Sprichwörter aus einem Jahrtausend.

- Je höher der Affe steigt, je mehr er den Hintern zeigt.*
- Wer betragen will, pfeift süß.*
- Das Ei des Faulen piept wohl, aber es kriecht nicht aus.*
- Es ist gut Feuer machen, wenn der Nachbar das Holz gibt.*
- Wenn ein Floh hustet, bebt die Erde nicht.*
- Wo alle nackt gehen, lacht man über das Hemd.*
- Rotzige Leute wollen immer den andern die Nase putzen.*
- Der leere Eimer steigt in die Höhe.*
- Wer klug ist, legt die Hand nicht zwischen Hammer und Amboss.*
- Der Kluge düngt seine Felder nicht mit Salzwasser.*
- Ein Löffel voll Tat ist besser als ein Scheffel voll Rat.*
- Es ist ein böser Vogel, der in sein eigen Nest hojert.*
- Begierde setzt Sporen in die Haut.*
- Wenn die Sintflut kommt, wollen alle Fische werden.*
- Ungelegte Eier geben ungewisse Küchlein.*

Ausgewählt von
Walther G. Oschilewski.

Der arbeitende Mensch in der bildenden Kunst

Von *Walther G. Oschilewski*.

II

Nach der Völkerwanderung ist im christlichen Europa der Arbeit eine größere Wertschätzung zuteil geworden. Die großmächtige Idee der universalen Kirche erfüllte Tun und Glauben des mittelalterlichen Menschen. Vor allem wurde die Landarbeit mit gottverordneten Attributen bedacht. Ihren bildkünstlerischen Niederschlag fand sie in den mittelalterlichen Monatszyklen, eine Art Bauernkalender, deren Wurzeln im heidnischen und antiken Weltbild lagen. Diese Monatszyklen waren von Mönchen geschriebene und gemalte Kalenderblätter, die oft mit lateinischen Versen versehen waren und neben den zwölf himmlischen Tierkreiszeichen, Darstellungen sakraler Verrichtungen wie Feldsegnen usw., land- und hauswirtschaftliche Arbeitsakte vorführten. Anfangs sind in den Monatsbildern heidnische Themen bevorzugt gewesen; im Verlauf der Entwicklung wurden sie immer mehr zu Lobpreisungen der Güte und Allmacht Gottes und der Sendung der Universalität der Kirche. Im wesentlichen beschränkten sich die Monatszyklen des deutschen Arbeitsbildes auf diese Handschriften; hauptsächlich in Italien und Frankreich treten sie auch in den Dienst des christlichen Kirchenbaues. Vor allem finden sie als Bodenbelag Verwendung. Neben dieser aus Alexandrien stammenden kostbaren Technik der Bodenmosaik beginnt das Arbeitsbild im Rahmen der landwirtschaftlichen Monatszyklen sich auch die Bauplastik zu erobern. Säulenschäfte und Portalpfeiler zeigen Kleinarbeit von lebendiger Vielfalt und Phantasie reichum, die vor allem am Portal von S. Marco in Venedig als einzigartig künstlerische Leistung sichtbar werden.

Weitere Erscheinungen unseres Themas finden wir in den bildlichen Darstellungen der Ur- und Heilsgeschichte, den mittelalterlichen Buch- und Bibelillustrationen. Die Arbeitsbilder der sogenannten Genesis, der Urgeschichte, den phantastischen Erzählungen von der Erschaffung der Welt, beginnt mit dem Urbild des christlichen Arbeitslebens, mit der Arbeit des ersten Menschenpaares Adam und Eva nach der Austreibung aus dem Paradies. Auf einem wundervollen Relief von Andre Pisano am Glockenturm des Domes von Florenz (um nur ein Beispiel zu nennen) sehen wir den kraftherrlichen Adam als Pflüger und die spinnde Eva. Thematisch Ähnliches finden wir auch in vielen Miniaturen, Mosaiken und Reliefs. Das interessanteste Arbeitsthema der Genesis sind fraglos die vielen Szenen zum Turmbau zu Babel, die immer wieder in Weltchroniken und Mosaikarbeiten auftreten und in dem 1563 entstandenen Kolossalgemälde „Der babylonische Turmbau“ des Alt niederländers Pieter Brueghel, heute in der Wiener Gemäldegalerie, ihren wohl kaum mehr zu übertreffenden Höhepunkt fanden.

Die mittelalterlichen Buchillustrationen bieten weitere Fakten zu unserem Thema. Indem sie das Alte und Neue Testament bildlich veranschaulichen, unterstützen sie die sinnfälligere Wahrnehmung und Eindringlichkeit der geschriebenen heiligen Texte durch die analphabetischen Gläubigen.

Inzwischen war durch die Zünfte auch das Handwerk in den Städten zu Wohlstand und Ansehen gelangt und zur sozialen Macht geworden. Der Zwiespalt zwischen Arbeit und Leben mußte durch den Spruch der Kirche überbrückt werden. Zuerst wurde, wie wir sahen, die Landarbeit der göttlichen Weltordnung einbezogen. Durch fromme Stiftungen gelang es dann auch dem werktätigen Handwerkerstande, den Schutz und die Anerkennung der Kirche zu erringen. Glanzvoll repräsentieren sich die Zünfte der Waffenschmiede, Zimmerleute, Wagner, Weber und Gerber auf den prachtvollen Glasfenstern der Kathedrale von Chartres, eine Symphonie der gewerblichen Arbeit. Der Geist des werktätigen Bürgertums der Republik Venedig manifestierte sich Anfang des 13. Jahrhunderts in einem gewaltigen Reliefband über dem Hauptportal von S. Marco, das 14 Gewerbe vertreten sein läßt und in seiner genialen Komposition zu einer monumentalen Gewerbeschau des Mittelalters geworden ist. Wir sind jetzt auf der Brücke angelangt, die über die italienische und deutsche Renaissance in die Neuzeit führt. Von Italien ausgehend hat diese große geistige Bewegung der Wiedererweckung der Antike das Erwachen der individuellen, nicht mehr ausschließlich kirchlich gebundenen Persönlichkeit zur Folge. Die Kunst befreite sich aus der Allmacht des religiösen Glaubens und begann, zaghaft den eigenen Weg zu gehen. Soweit das Arbeitsbild der Frührenaissance noch mit religiösen Themen belastet ist, erscheint es mythologisch voll homerischer Poesie: so wie ein Fresko von Pinturichio, der Penelope am Webstuhl malte oder auch noch im Banne der katholischen Kirche wie bei Michelangelo

mit seinem grabenden Noah in der Sixtinischen Kapelle. Im allegorischen Arbeitsbild ist dann eine auffällige Verbürgerlichung der Heiligen sichtbar, eine Verbindung von Göttlichem mit Menschlichem. Das profane Arbeitsbild der Renaissance dient als Bildschmuck in den Zunftbüchern und Chroniken oder als Illustration zu den Werken klassischer und zeitgenössischer Autoren praktischen Zwecken. Gutenbergs geniale Erfindung und die volkstümliche Kunst des Holzschnittes erweisen sich als Wegbereiter der Entwicklung. Die Welt der Werktagarbeit in ihrer Vielfältigkeit, die Arbeit als Spiegel des menschlichen Lebens triumphiert in der bildlichen „Beschreibung der Stände“ von Jost Ammann, die 1568 mit Reimen von Hans Sachs in Frankfurt am Main erschien. In 104 Bildern reicher Szenerie ist das berufliche Leben Deutschlands in Holzschnitten aufgezeichnet worden.

Das Arbeitsbild der Renaissancemalerei hat in dem berühmten Venezianer Tintoretto, der seinen alttestamentarischen Motiven auf seinem Gemälde „Die Mannalese“ weibliche und männliche Handarbeit einbezog, einen großen Meister gefunden. Der große Spanier Valasquez führte das Arbeitsbild durch sein schon impressionistisches Gemälde „Spinnerinnen“ zu einer triumphalen Höhe. Sein Landsmann, Francesco de Goya, erkork Milchmädchen und Scherenschleifer zu seinen künstlerischen Entwürfen, wie überhaupt die spanische Malerei sich der Darstellung des sogenannt niedrigen Volkes angenommen hatte. (Man denke nur an Murillo.)

Die Niederländer zeigten die ersten Werke einer selbständigen bürgerlichen Malerei, die sich von dem religiösen Zwang befreit hatte. Der schon in einem anderen Zusammenhang genannte Pieter Brueghel gehört hierher. Pieter Brueghels genialer Humor und seine derbe realistische Volkhaftigkeit siegten mit kolossalst prachtvollen Gemälden, die vielerlei Arbeitsmotive enthalten, über die geistig und formal jahrhundertlang eingeschnürte Tradition.

Das religiös ekstatische Barock ist am Arbeitsbild desinteressiert gewesen. Das höfische und kleinbürgerliche Leben des Rokoko verniedlichte und verzärtlichte die wenigen gepflegten Arbeitsmotive in seiner Kunst zur süßlichen Schäfer- und Hirtenpoesie. Somit können wir uns dem 19. Jahrhundert, in dem eigentlich zum ersten Male der arbeitende Mensch als leidende und aufbegehrende Kreatur sichtbar wird, zuwenden. Nachdem die große Französische Revolution dem dritten Stande, dem Bürgertum, die soziale Anerkennung erkämpfte und es zur staatlichen Macht emporhob, indes vor den Fronten sich schon der Aufbruch des arbeitenden und bisher rechtlosen Proletariats ankündigte, formte sich die religiöse Unruhe des Rokoko zu dem am Griechen- und Römertum entzündeten Klassizismus. Obgleich die Baukunst des Klassizismus wesentlich schöpferischer als ihre Plastik ist, soll jedoch der Name Berthe Thorwalden genannt werden. In seinen vielen kleinen, wohl auszeichnet modellierten, aber doch mit seinen netztreckenden und keltern Amors versüßlichten Reliefs ist den antiken mythologischen und allegorischen Arbeitsthemen ein vom gleichen Geist erfüllter Partner entstanden. Die wenigen Arbeitsdarstellungen der deutschen romantischen Malerei werden dagegen durch Friedrich Wassmann und Jakob Gensler, die sich allerdings auf Skizzen und Zeichnungen beschränkten, lebenswahr vertreten. Erst in dem normannischen Bauernsohn Jean Francois Millet sollte die Kunst der Arbeitsdarstellung im 19. Jahrhundert ihren alles überragenden Meister finden. Millet, dem das bedeutsame Verdienst zukommt, in ethischer Bereitschaft und sozialer Aufgeschlossenheit das Arbeitsbild zum Ausgangspunkt (und nicht zum gelegentlichen Thema) der Freilichtmalerei in der modernen europäischen Kunst erhoben zu haben, zeigt, nachdem der dritte Stand freigeworden war, den bäuerlichen Menschen in seiner Not und Qual, die die Schwere der Arbeit verursacht. Wie wir sahen, ist die Arbeit schon immer Gegenstand der bildkünstlerischen Bemühungen der Menschheit gewesen; das Neue, das Eindringliche ist jedoch die persönlich-menschliche bekenntnisthaffte Anteilnahme des Künstlers an den dargestellten Objekten, die gerade bei Millet so eindeutig Werte schaffend und leidend erscheinen, daß sie einem schon fast die Illusion nehmen, daß es sich dabei um ein Gemälde und um eine durch das Temperament des Künstlers gesehene Wirklichkeit handelt. Hier ist endlich die Arbeit um ihrer selbst willen Gegenstand der Kunst. Es wäre falsch, Millet einen sozialen Revolutionär zu nennen. Aber die schwere Arbeit der Bauern und Landarbeiter wurde zu seiner seelischen Heimat. Aus seinen Werken bricht, obwohl ihn keine soziale revolutionäre Idee erfüllte, die stumme Anklage des bäuerlichen Menschen, der fast immer nur rüpelhaft, schmutzig und trinkend verlogen aufgefaßt wurde. Millet, der selbst Bauer war, zeigt ihn in seinem kreatür-

lichen Leid. Seine ersten Bauernbilder „Die Kornschwinger“, „Der Säemann“ erregten Aufsehen und Entsetzen der Salons und Gazetten. Hier war der Mensch nicht schön, es war nicht der antike Mensch der Gymnasien und Stadien; schwere Arbeit zerpflegt die Gesichter und läßt sie auf eine andere, nie recht erfaßte Art schön und vollendet sein. Hier bei Millet war der Mensch verwurzelt mit der dunklen Erde, zerquält von Not und Sorge. Erschütternd sein nicht weniger entrüstet aufgenommenes Gemälde „Der Mann mit der Hacke“, der dem steinigen Boden den armseligen Ertrag abzurufen bemüht ist und aus dem die Qual der gepieinigten Erde ruft.

Henny Schumacher 50 Jahre alt

Wer aus den Kreisen der Kollegen hat nicht immer schon gern und mit wachsender Aufmerksamkeit die Kurzgeschichten von Henny Schumacher, aber auch ihre belehrenden Aufsätze über Erziehung, gelesen, die nicht nur in den Zeitungen der Lehrervereine, sondern auch in der politischen Tagespresse, der „Arbeiterjugend“, in „Volk und Zeit“ und vielen anderen Zeitungen der Partei und der Gewerkschaften erscheinen. So lebensnah sind ihre Arbeiten, daß jeder Leser denkt, die Erzählungen seien gerade aus seiner Umgebung geschöpft, die Belehrungen gerade auf seine Verhältnisse zugeschnitten. Henny Schumacher stammt aber durchaus nicht aus proletarischen Kreisen, sondern ist die zweite Tochter eines Gymnasialprofessors und am 24. Oktober 1882 zu Köln am Rhein geboren worden. In katholisch-klosterlichen Töchterschulen erzogen, faßte sie zunächst eine starke Abneigung gegen den von den Eltern gewünschten Beruf einer Lehrerin. Sie fühlte sich von der Engstirnigkeit der pfäffischen Lehrkräfte in demselben Maße abgestoßen, als ihre Einsicht, gefördert durch freidenkerischen Einfluß des Elternhauses zunahm. Und doch ist sie später Lehrerin geworden. Es ist ihr eigentlicher Beruf, in dem sie aufging, in dem sie auf weite Kreise richtunggebend gewirkt hat und noch heute wirkt. Einen wesentlichen Teil ihrer Schaffenskraft widmet sie dem „Bunde unterschiedener Schulreformer“ und seiner Kampfschrift „Die neue Erziehung“, die leider viel zu wenig, auch in unseren Kreisen, gelesen wird. Obgleich Henny Schumacher die Lehrberechtigung für mittlere und höhere Schulen besitzt und diese Lehrtätigkeit auch von 1911 bis 1918 an verschiedenen Erziehungsanstalten ausgeübt hat, ist ihr eigentliches Aufgabengebiet die Kleinkindererziehung. Von diesem ist sie ausgegangen, zu ihm ist sie in den meisten ihrer schriftstellerischen Arbeiten wieder zurückgekehrt. Abgesehen von zwei Sammlungen geeigneter Poesie und Prosa, die zu Jugendweihen als Gedenk- und Geschenkbücher gereicht werden, sind ihre größeren Schriften an proletarische Eltern gerichtet und versuchen nicht nur Erziehungsfragen zu lösen, sondern lösen sie auch. Besonders erwähnt sei hier ihr 1928 erschienenes Buch „Die proletarische Frau und ihre Erziehungsaufgabe“. So sehr nun die Lehrtätigkeit und die Schriftstellerei unserer Henny Schumacher bis zum Kriege von den Erbpächtern der Erziehungsprovinzen anerkannt wurde, so sehr meidet man sie jetzt und sucht sie in den Kreisen der Geschäftshaber und Aufstiegsfixen totzuschweigen. Denn sie ist *Sozialistin!* Nicht nur eine der verwachsenen, schwankenden Gestalten, die heute zum sozialistischen Bund der Nelson-Leute, mögen zur KPO, SAP, oder der Ledebour-Gruppe hinneigen, sondern eine Sozialistin, die sich den Herweghischen Vers zu eigen gemacht hat: Partei, Partei, wer wollte die nicht nehmen, die noch die Mutter aller Siege war? Henny Schumacher ist über die USPD, und die Verschmelzung vor zehn Jahren zur großen Sozialdemokratischen Partei gekommen. Leicht ist ihr das gewiß nicht gewesen, als sie mit Familienüberlieferung und mancher alten Freundschaft brechen mußte. Schon während der eigenen seminaristischen Ausbildung trat sie aus der katholischen Kirche aus und in die protestantische ein. Aber auch dieser hat sie schon vor Jahren den Rücken gekehrt. Der Weltkrieg selbst mit seinen Umwälzungen und Umwertungen und der Verlust zweier Brüder durch den Krieg hat die Geradlinigkeit ihrer Entwicklung ganz wesentlich mitbestimmt. Ein schweres Leiden hat sie zum Aufgeben der geliebten Lehrtätigkeit gezwungen und sie Linderung in der reinen Luft der Alpen finden lassen, so daß sie jetzt nur noch als Schriftstellerin wirken kann. Wir danken Henny Schumacher an ihrem fünfzigsten Geburtstag, was sie uns aus dem Reichtum ihres Geistes und ihrer Erfahrung schenken konnte und wünschen ihr noch viele Jahre des Schaffens, aber auch des Kampfes gegen Ungerechtigkeit, Rohheit und Strebertum, für Menschenliebe, Frieden und Freiheit.

Rufus.

Inhaltsübersicht: Hauptteil: Gibt es noch eine Wahl? / 9. Ausschusssitzung des ADGB. / Verstaatlichung der Schlüsselinstrumenten / Zerstückung der Wirtschaft durch Autarkie und Kontingentierung / Mißbrauch des freiwilligen Arbeitsdienstes / Nichts wie raus! — **Verband und Beruf:** Wird es besser? / Invaliden-Unterstützungskasse der Stein drucker und Lithographen zu Berlin / Stehe frei zum Verbands (Gedicht) / Vom Verbandstag der Bucharbeiter in Belgien / Die Entlohnung der graphischen Hilfsarbeiter in Schweden / Den Nazis ins Stammbuch — Der arbeitende Mensch in der bildenden Kunst II / Henny Schumacher 50 Jahre alt.